

The Europe Asia Forum 2000: "Asia and Europe at the New Millennium"

Singapur, 14.-15. April 2000

Mit seinem eindringlichen Plädoyer für die Intensivierung der Beziehungen zwischen Asien und Europa auf wirtschaftlicher, politischer und kultureller Ebene gab der Außen- und Justizminister Singapurs Prof. S. Jayakumar auf dem III. Europe Asia Forum die Richtung künftiger Anstrengungen beider Regionen vor. In seiner Rede vor den 50 ranghohen Repräsentanten aus Wirtschaft, Wissenschaft, Politik und den Medien Europas und Asiens, die der Einladung der Herbert Quandt Stiftung, Stiftung der BMW AG, nach Singapur gefolgt waren, führte der Ehrengast des Forums seine Vision für das dritte Jahrtausend aus: "Ein besseres wechselseitiges Verständnis und stärkere Zusammenarbeit zwischen Asien und Europa werden dazu beitragen, eine ausgeglichene, friedlichere und prosperierendere Welt zu schaffen." Wie wichtig eine etablierte internationale Tagung wie das jährlich zwischen Deutschland und Singapur wechselnde Europe Asia Forum auf dem Weg dorthin sein kann, zeigten erneut die anregenden und zukunftsorientierten Diskussionsbeiträge der Tagungsteilnehmer im Hotel Shangri-La vom 14. bis 15. April.

Drei Themen dominierten den offen geführten Meinungsaustausch zwischen den am Runden Tisch versammelten Entscheidungsträgern aus 12 europäischen und 9 asiatischen Ländern: die wirtschaftliche und politische Lage Asiens nach der Krise, die ökonomischen Aussichten Europas und seine politische Integration sowie schließlich der Übergang beider Wirtschaftsräume zur Wissensgesellschaft des 21. Jahrhunderts. Veranstalter der 1998 erstmals in Singapur durchgeführten Konferenz waren neben der Herbert Quandt Stiftung erneut die Asia Europe Foundation und The Institute of Policy Studies.

In seiner Eröffnungsrede skizzierte Gastgeber Horst Teltchik die beiden großen Herausforderungen, die von beiden Regionen zu Beginn des neuen Jahrhunderts zu bewältigen seien: in Asien die Konsolidierung nach der Finanz- und Wirtschaftskrise, in Europa die gemeinsame Währung und politische Erweiterung. Dass die Wirtschaftsregion Asien zweieinhalb Jahre nach der Krise durch eine neue Dynamik geprägt und Europa mit der Einführung des Euro auf dem richtigen Weg seien - daran ließ der Vorsitzende der Herbert Quandt Stiftung keinen Zweifel. Zugleich machte er aber deutlich, dass gerade das zunehmende politische und ökonomische Gewicht beider Global Player - Asien wie Europa - eine engere regionale Kooperation zwingend erforderlich mache.

Vorsichtiger Optimismus herrschte unter den europäischen und asiatischen Teilnehmern im Hinblick auf die wirtschaftliche Lage in Asien und die europäisch-asiatischen Wirtschaftsbeziehungen: So sprach der ehemalige Präsident der Philippinen Fidel Ramos von der überwundenen Krise und dem Erfolg der Strukturformen in der Region. Dabei wies er allerdings auf die Gefahr einer verfrühten Beendigung des Reformkurses und länderspezifische Unterschiede hin. Auch positive Ergebnisse der Asienkrise hob der jetzige Vorsitzende der Ramos Peace and Development Foundation in seinem Beitrag hervor: "Innerhalb Südostasiens zwingt die Finanzkrise die 10 ASEAN-Staaten zu größerer Kooperation."

Aber wirkte die Asienkrise auch als Katalysator für politische Reformen? Dieser Frage ging der Chefredakteur der französischen Wirtschaftszeitung *Les Echos* Erik Izraelewicz in seinem Vortrag nach. Dabei kam der Pariser Journalist und Asienspezialist zu dem Ergebnis, dass der Prozess der politischen Demokratisierung in Asien zwar unterwegs sei, allerdings noch viel Zeit zur Konsolidierung brauche. Trotz fortgesetzten Engagements europäischer Unternehmer in Asien sei deren Grundhaltung inzwischen skeptischer gegenüber dem erneuten "asiatischen Wunder" geworden: allerdings eröffne gerade dies die Chancen für ein realistischeres Verhältnis in den Wirtschaftsbeziehungen beider Regionen.

Wolfgang Ischinger, Staatssekretär im bundesdeutschen Außenamt, kam mit zwei wichtigen Botschaften nach Singapur: Asien sei nach der Kosovo-Krise wieder ganz nach oben in der Prioritätenskala der deutschen Außenpolitik gerückt, und die Europäische Union hätte sich festgelegt auf das neue strategische Ziel, "in der nächsten Dekade zur wettbewerbsstärksten und wirtschaftlich dynamischsten Wissensgesellschaft der Welt zu werden". Für die europäisch-asiatische Wirtschaftskooperation leitete der deutsche Spitzendiplomat aus den Herausforderungen der "New Economy" verbesserte Möglichkeiten für den wechselseitigen Handel und Zugang zu den jeweiligen Märkten ab. Auch von asiatischer Seite fand die positive Einschätzung der wirtschaftlichen Entwicklung Euro-Europas trotz momentaner Schwäche seiner Währung, wie sie Ischinger darstellte, grundsätzlich Zustimmung.

Skepsis bestand allerdings bei den asiatischen Teilnehmern gegenüber der künftigen Rolle der europäischen Politiker. Noriko Hama, Leiterin der Forschungsabteilung des Mitsubishi Forschungsinstituts, brachte diese Skepsis in der Frage zum Ausdruck, ob Europas Politiker, nachdem sie mit der Einführung des Euro die wirtschaftlichen Kräfte in Euroland entfesselt hätten, der Versuchung widerstehen würden, sie durch politische Einflussnahme wieder zu bändigen.

Von allen Teilnehmern wurden die Fortschritte der EU bei der politischen Integration gewürdigt, die sie mit der Ernennung Javier Solanas zu ihrem Hohen Repräsentanten für Außen- und Sicherheitspolitik und der Schaffung einer schnellen Eingreiftruppe bis 2003 gemacht hat. Ob dadurch schon der Weg zu einer echten gemeinsamen Außenpolitik vorgezeichnet sei - dies erschien vielen Teilnehmern noch als zu kühne Prognose.

Weitaus kritischer als ihre asiatischen Kollegen zeigten sich die europäischen Konferenzteilnehmer, als es in der letzten Sitzung um die neue, auf Wissen basierende Wirtschaft im Zeitalter der Globalität ging. Dabei standen nicht nur Befürchtungen im Vordergrund, die "Neue Ökonomie" würde zu einem Abzug der fähigsten Talente aus den Entwicklungs- hin zu den entwickelten Ländern führen oder die Kluft zwischen Arm und Reich, Gebildeten und Ungebildeten innerhalb der einzelnen Gesellschaften verbreitern. Vielmehr wurde die Frage gestellt, ob sich nicht hinter dem neuen Schlagwort "Knowledge-Based Economy" dieselben alten Wirtschaftsprozesse verbergen würden.

Dennoch bestand kein Zweifel über das Potential der "New Economy" und die damit verbundenen großen Veränderungen. So identifizierte Bo Landin, Senior Vice President von Ericsson, als wichtigstes Gut einer wettbewerbsfähigen Firma in der neuen Wirtschaft: Wissen. "Gewinner-Unternehmen" wären künftig solche, die "am

meisten profitierten von der Informationstechnologie, die aus ihrer Wissensbasis Kapital schlagen und mit der Geschwindigkeit des Marktes mithalten könnten". Für den Einzelnen bedeute dies, so der schwedische Kommunikationsmanager, fundamentale Veränderungen seiner Lebensumstände, wie es das Konzept des lebenslangen Lernens und die Abkehr von sozial gesicherten Positionen zu individuell vereinbarten, flexiblen Geschäftspartnerschaften vorsehe. Daraus zog Landin den Schluss: Nur ein kleiner Teil der arbeitenden Bevölkerung werde in der revolutionären Wissensgesellschaft an den Innovationsprozessen direkt beteiligt werden. Deshalb müssten Politik und Unternehmen gemeinsam für die Entwicklung eines Bildungssystems eintreten, das die Teilhabe an der "Neuen Ökonomie" möglichst breit streue.

Dem fügte noch Jürgen Oberg, Direktor der Siemens AG für die Region Asien/Pazifik, aus deutscher Sicht hinzu, dass in der "Neuen Ökonomie" nicht mehr so sehr billige Arbeitskräfte und gute Investitionsbedingungen, sondern der Zugang zum neuesten Wissen determinierend für wirtschaftlichen Erfolg sein würden. Darin stimmte er mit den asiatischen Befürwortern der "Knowledge-Based Economy", wie dem Staatssekretär im Arbeitsministerium Singapurs Tan Chin Nam, überein, der einer an den neuen Wissenserfordernissen ausgerichteten Bildungsoffensive in seinem Land das Wort redete.

Die Zusammenarbeit zwischen Europa und Asien wird unter dem Einfluss der neuen globalen Herausforderungen des anbrechenden Jahrhunderts weiter an Schwung gewinnen. Dabei stehen beide Regionen vor ähnlichen Aufgaben, nämlich die notwendige Transformation zur Neuen Ökonomie zu gestalten sowie die politische und wirtschaftliche Integration voranzutreiben. Dieses Ergebnis stand am Ende der erfolgreichen Konferenz, die große Beachtung in der Presse fand. Nächstes Frühjahr wird das Europe Asia Forum seine Fortsetzung in Berlin finden.

Thomas Leeb

Internationale Tagung "Japan and Germany in a globalizing environment: Saving institutional strengths or radically converging on international standards?"

Duisburg, 13.-14. April 2000

Im Rahmen des Japan-Jahres 1999/2000 in Nordrhein-Westfalen richtete das Forschungsinstitut für wirtschaftliche Entwicklung im Pazifikraum (FIP) e.V. am 13. und 14. April 2000 an der Gerhard-Mercator-Universität Duisburg in Kooperation mit der Friedrich-Ebert-Stiftung und der Deutsch-Japanischen Gesellschaft am Niederrhein e.V. eine internationale Konferenz aus. Die Veranstaltung wurde vom Komitee "Japan-Jahr 1999/2000 NRW" finanziell unterstützt und von Werner Pascha (Universität Duisburg) organisiert. Unter dem Oberthema "Japan and Germany in a globalizing economic environment: Saving institutional strength or radically converging on international standards?" wurden Wissenschaftler aus dem In- und Ausland eingeladen.